

Jonnen, die dem kleinen Räume zu einer Wohnung im Eigenheim überlassen sollen.

So hat auf Anregung der Vereinigung „Heimkultur“ ein Lehrer E. Reumann in Röhlfen a. G. im Heimkulturverlag von E. Wöhl, Wiesbaden, kürzlich ein Schriftchen erschienen lassen unter dem Titel: „Das Glücklichsein für einmündigen Mann“. Er bespricht, wie er sich aus Holz, Draht und Beton (Sohlen Beleg) für 1000 Mark ein Wohnhaus errichtet habe. Uns kommt die Beschreibung ein wenig geschnitten vor, wie man mit Holz etwas modernes und haltbares bauen soll, zumal dabei Voraussetzung ist, daß das Material an Ort und Stelle vorhanden sein muß.

Der Deutsche Bauarbeiterverband hat ein Unternehmen ins Leben gerufen (die „Bauhütten“), die bereits seit Jahren bestrebt sind, reformierend auf den Baumarkt einzuwirken. Eine Nationalisierungs-„Soziale Bauwirtschaft“ propagiert die Ziele dieser Bauhüttenbewegung. Die Nr. 23/24 vom 15. Dezember führt nun nachzuweisen, daß eine Verbilligung der Baukosten (wenigstens teilweise) erreicht werden kann durch möglichst große Verteilungen bei geringster Kapital- und Kraftaufwendung. Hierzu muß in der Betriebsführung auf höchste Wirtschaftlichkeit gesehen werden, die eine rationelle Bauarbeit ermöglicht. Als Beispiel solcher Betriebsführung beschreiben der Ingenieur Otto Kube und der Geschäftsführer A. Kauf die Resultate dieser Rationalisierung bei der Bauhütte für Pommern in Steinitz. Sie besteht in der Hauptache in einer geregelten Berechnung der Selbstkosten, Einführung einer Bauberichterstattung und einer genauen Vorbereitung der auszuführenden Arbeiten. Mit Hilfe dieser Neuerung wurden ungünstig arbeitende Baukosten festgestellt und die Ursachen beseitigt. Zum Teil wurde anders disponiert oder auch eine Maschine zu Hilfe genommen. Weiteres ist aber nur dann denkbar, wenn sie in den bauwirtschaftlichen Arbeitsgang einbezogen werden kann. Man hat den Transport der Bauelemente umgestaltet, indem immer acht Stück auf Löhnen gelagert werden; fünf bis sechs solcher Rahmen können dann mit Schraubkrallen an Ort und Stelle geschafft und schnell und ökonomisch geschichtet abgeladen werden. Zum Betonieren bedient man sich besonders konstruierter Apparate, die auf beweglichen Bahnen das Material an Ort und Stelle transportieren und automatisch entleeren. Die Puffzüge sind ebenfalls auf Schnelligkeit eingestellt, um alles so rasch wie möglich zu fördern.

Die Rentabilitätsberechnungen bei Hand- und Maschinenarbeit sind sehr interessant. Bei Erdaushub mittels Hand leistet der Mann sechs Kubikmeter pro Tag, der Arbeiter leistet mit sonstigen Unkosten 1,79 Mark, bei Aufstellung einer Aushubmaschine nur 0,93 Mark. In 100 Tagen werde eine Erparnis von 10.900 Mark erzielt, in 200 Tagen 13.700 Mark usw.

Bei der Vermauerung von Steinen ergeben sich durch die Nationalisierung ähnliche Erparnisse. 1000 Steine nach alter Art der Arbeitsweise kosten 32,50 Mark, nach dem neuen Verfahren 27 Mark. Die Erparnis beträgt 5,20 Mark. Ein Maurer vermauert im Durchschnitt 800 Steine pro Tag. Erparnis mithin 41,50 Mark, oder in 150 Tagen 6225 Mark.

Wir wissen nicht, ob die Rentabilitätsberechnung in allen Teilen zutrifft in der praktischen Anwendung. Amortisation, Ein- und Abfuhr, Aufstellung der Maschinen und sonstige Zusätze scheinen sehr gering eingeschätzt zu sein. Nebenfalls gewinnt man den Eindruck, daß auch die Wirtschaftlichkeitsrechnungen der Bauhütten zu verstehen, nach kapitalistischen Methoden zu arbeiten. Wie die Arbeiter dabei durchkommen, wird nicht erwähnt.

Des weiteren fehlen in dieser Aufstellung auch Angaben, in welcher Art und Weise durch diese Rationalisierung

der Bauarbeiten eine Förderung des Wohnungsbaues zu erwarten sein wird.

Wie schon früher berichtet, hat man mit einer Riefenregierung zu rechnen, die vermutlich am 1. Januar 1927 10 Proz. betragen wird. Man rechnet, daß für 120.000 Neubauwohnungen 650 Millionen Mark erforderlich sind. Die Hauszinssteuer wird mit 400 Millionen berechnet, so daß noch 250 Millionen fehlen, die beschafft werden müssen. Durch Mieterhöfungen und Fremdmitteln an Wohnungen in allen Häusern will man dem Mangel auf den Leib rücken.

Ein Raubzug gegen die Staatsbetriebe.

Nachdem erst vor wenigen Wochen die vereingte Unternehmensbetriebe sich gegen den Betrieb von Wirtschaftsunternehmungen durch die „Öffentliche Hand“ erklärte, hat kürzlich der Präsident des Hansabundes, Dr. Hermann Fischer, demofratrischer Reichstagsabgeordneter, der Öffentlichkeit einen außerordentlich geistvollen Vorschlag unterbreitet. Sehr geschickt läßt er die Sache an einem scheinbar abliegenden Punkt an, aber an einem Punkt, den man nur zu berühren braucht, um allerorts Aufmerksamkeiten und Zustimmung zu ernten: Die Steuern sind zu schwer. Freilich, wer sollte bei dieser Feststellung nicht die Last seiner Steuern doppelt spüren? Jedoch Herr Dr. Fischer ist keineswegs mit dem Heilmittel zur Hand: Erleichtern wir doch, meint er, im nächsten Jahr die Steuern, zahlen wir doch 1927 einmal 750 Millionen Reichsmark weniger!! Und wenn Staat und Kommunen mit den derzeit verringerten Beträgen nicht auskommen können, um, so soll man nicht davor zurücktreten, sie zur Verankerung von solchen Wirtschaftsunternehmungen zu zwingen, die der Privatwirtschaft schon längst ein Dorn im Auge sind. Dann ist alles gut gehalten. Der Steuerzahler lebt ein gutes Jahr, weil er einmal weniger Steuern zu zahlen hat, und die Unternehmer leben nicht nur ein gutes Jahr, sondern viele gute Jahre, weil die Staatskassen für immer los sind. Und wenn der Staat zwangsweise verkaufen muß, so ist es gegen 1 zu 1000, daß die Privatwirtschaft zu lächerlich billigen Preisen kaufen kann. Fürwahr, ein geistvoller Plan!

Wiederholen wir, was die einzelnen Berufsgruppen wissen: Die Unternehmensbetriebe zahlen 1. im nächsten Jahr weniger Steuern, wird 2. einen ungewonnenen Wettbewerb los und hat 3. die Aussicht, auf billigerem Wege gewinnbringende Unternehmen zu erwerben. Die Verbraucher müssen zahlen gleichfalls im nächsten Jahr weniger Steuern, müssen dafür aber später auch noch die Gewinne bezahlen, die früher den Staatsfiskus auffüllten, jetzt aber der Privatwirtschaft zufließen. Sie können sich außerdem darauf gefaßt machen, der Privatwirtschaft höhere Preise zu zahlen als früher der „Öffentlichen Hand“.

Man wird sich bei dieser Gelegenheit mit Schauern daran erinnern, daß es Hugo Sinnes in der Inflationzeit fast gelungen wäre, die gesamte Reichseisenbahn aufzulösen. Was wäre wohl aus der Eisenbahn beim schmächtlichen Zusammenbruch des Stinnes-Konzerns geworden. Nun, der Staat hätte befähigt eingreifen müssen, hätte mit Krediten und Subventionen stützen müssen, wie er das bei vielen verfallenen Großunternehmen gemacht hat, wie ihm das jetzt im Falle Krupp wieder zugunsten wird. Und diesen Mikrowirtschaftsjägern sollte man Staatsbetriebe ausliefern?

Es liegt übrigens für die Privatwirtschaft gar kein Grund vor, gerade jetzt über zu hohe Steuern zu klagen. Bald drei Viertel aller Steuern sind ja von vornherein Waffenscheuern, fallen also wenig genug auf den Unter-

nehmern. Die Zollgeheuer hat eine enorme Vermögensvermehrung zuzugebracht, deren Hauptindustrie und Landwirtschaft sind. Zudem hat die Wirtschaftslage zweifellos günstig für die Industrie gewirkt. Die Zinslast hat sich vermindert, die Umsatzsteuer ist gekürzt, die Luftsteuer gefallen, die Einkommensteuer gelindert. Der englische Großbetrieb hat nicht dem Kohlenbergbau eine glänzende Beschäftigung gebracht, sondern hat auch die übrigen Industrien bei Bel überflutet einerseits. Arbeiterentlassungen sind seitens befinden sich die verschiedenen Industrien in unheimlichem Aufschwung. Dabei sind hier die Arbeiter, die Kohlenarbeiter geräumt, so daß kein Kapital ungenutzt geblieben ist. Die Reparationszahlungen sind im zweiten Jahre gut aufgebracht worden, Auslandsanleihen sind mühelos (und zu immer billigerem Zinssatz) zu haben.

Dagegen könnte auf der Arbeiterseite die Ziffer der Arbeitslosen der Hauptberufstätigen empfindlicher, der gesteuerten wieder zu steigen an. Gleichwohl ist ein Lebenshaltungsumsunder in die Höhe und hat im Rahmen den höchsten Jahresstand erreicht.

Wenn also eine Steuerentlastung eintreten soll, so ist und darf sie nur den Verbrauchern zugute kommen als Erhöhung des steuerfreien Einkommens, als Senkung der Lohnsteuer, als Kostermäßigung u. a. Die Staatsausfälle dürfen aber nicht noch den armen Arbeitern durch Herrn Hansabundpräsidenten aufgeschüttet werden, sondern durch entsprechende Heranziehung der Vermögens der Erbschaftsteuer. Für derartige Steueränderungen sind die Gewerkschaften stets eingetreten und werden fernerhin eintreten.

Die Mitarbeit der weiblichen Versicherung in den Krankenkassen.

Während der Dittschelberger Tagung des Bundes deutscher Krankenkassen wurde auch erörtert, eine stärkere Vertretung der weiblichen Versicherter in den Organen der Krankenkassen dringens erwünscht ist. Der Tat ist dieser Wunsch berechtigt. Immer mehr wird die Erkenntnis durch, daß die Krankenversicherung hinausgewachsen ist über ihren durch Gesetz festgesetzten Rahmen, daß sie zu einem der stärksten Instrumente sozialistischer Vertiefung geworden ist. Zahlte aber gerade die Hilfslosigkeit ein Gebiet, das nicht eine Domäne der Frau, so doch ein Feld, auf dem der intensiven Mitarbeit der Frau keinesfalls zu verzichten ist. So wird berichtet, daß in dem Bezirk von 1200 Vorlandmitgliedern der Krankenkassen nur 25 weiblichen Geschlechts sind. Aus dem Reich liegen Zahlen darüber zwar nicht vor, doch ist die Verhältnisse nicht wesentlich anders sein. Schon Ergebnis zeigt jedoch, daß noch viel zu beklagen ist, soll keinesfalls gelagert sein, daß etwa die männlichen Vertreter in den Kassenorganen nicht gut gearbeitet. Im Gegenteil haben sie bisher ihr Bestes gegeben, schlichte jedoch nicht aus, daß sie leicht ob dem Mangel weiblichen Rates empfinden, wenn es um Angelegenheiten handelt, die vorwiegend das Interesse der weiblichen Versicherter oder der Familienangelegenheiten betreffen.

Wenn das weibliche Element in den Kassenorganen so schwach vertreten ist, so liegt das nicht am Gesetz, etwa an den Kostenvormalungen. Die Versicherungsangelegenheiten sind den weiblichen Versicherern gleichen Rechte zu wie den männlichen, also auch

Deutsche und russische Kulturereignisse.

Die russische Regierung ist seit Jahren eifrig am Werke, nicht nur die russische Wirtschaft neu aufzubauen, sie ist gleichzeitig auch bemüht, das russische Volk durch Bildungs- und Erziehungseinrichtungen auf eine höhere Kulturstufe zu stellen. Diese Aufgabe kann nicht bestritten werden und wird gewiß auch nicht von uns bestritten.

Wenn aber die russischen Machthaber den deutschen Auslandsdelegierten inquirieren, die die geschlossenen Wohlfahrtsanstalten vorbildlich für Deutschland sein können, so ist das, gelinde gesagt, eine starke Überhebung. So soll hier nicht davon die Rede sein, welchen Zweck diese vielen Auslandsdelegierten eigentlich haben sollen, und warum so viel Mühe und Kosten aufgewendet werden, einen guten Eindruck auf die Besucher machen, um den Fortschritt in Russland zu konstatieren gegenüber den Verhältnissen in der deutschen Heimat. Das wäre denn doch erstaunlich, denn man kann doch kaum annehmen, daß die Auslandsdelegierten in der eigenen Heimat mit blühenden Augen herumgelaufen sind. Freilich, der Wunsch schwerlich, in die Ferne, das ist oft so, daß kein Fehler, darf aber deshalb das Gute, das er in der Nähe hat, übersehen werden?

Sowohl herrscht in dieser traurigen Zeit in Deutschland der pessimistische Blick über alles, die aus dem Produktionsmangel unfreiwillig ausgeschlossen werden. Sie fristen ihr Dasein unter erbärmlichen Verhältnissen, das geht aber in allen übrigen Kulturländern nicht besser zu, teilweise sogar noch viel schlechter, wo das soziale Fürsorgewesen nicht so ausgebildet ist wie bei uns. Trotz aller Mängel können unsere sozialen Einrichtungen den kranken, arbeitslosen, zwangsigen Arbeiter wenigstens einigermaßen vor dem Elend schützen.

Auch in der Ferienfrage wird gesagt, daß der russische Arbeiter einen gelegentlichen Ansporn auf bieten hat, das ist ihm, es mag hier formal in Russland ein größerer Fortschritt existieren. Trotzdem ist es fraglich, ob der russische Arbeiter von dem Ferienrecht auch den Gebrauch machen kann, wie es in Deutschland bereits der Fall ist.

Was nun die Gelegenheitsarbeit anbelangt, Erholung und Heilung zu suchen und zu finden, so kann sich unser Deutschland in jeder Hinsicht mit anderen Ländern messen. Soweit die Freizeithütten in Frage kommen, die von den

Krankenkassen und Landesversicherungsanstalten errichtet wurden, kann sich wohl kaum ein anderes Land auf unserer Erde der gleichen Anzahl erheben. Für alle Weiden und Gebirgen sind besondere Freizeithütten vorhanden, die allerdings meist noch besetzt sind, so daß mancher Kranke erst eine längere Wartezeit durchzumachen hat, bevor er berücksichtigt wird und Aufnahme findet. Wer jedoch Erparnisse und genügend Geldmittel besitzt, dem steht eine so große Auswahl von Erholungsstätten zur Verfügung, wie sie kein anderes Land aufzuweisen hat. In Deutschland gibt es allein 420 Kurorte und 460 Sommerfrischen, die auch zu einem großen Teil ihren Betrieb im Winter aufrechterhalten. Es gibt an der Ostsee 117 Badeorte und 35 an der Nordsee. Ferner gibt es noch weniger als 243 Heilbäder. Unter diesen 1035 Orten findet man jedes, was ihm zuzug. Alle Höhenlagen sind vorhanden, vom Mittel- bis zum Hochgebirge; Mineralbäder, Moor- und Seebäder. Die Zahl der heißen Quellen ist mannigfaltig, ebenso ihr Gehalt an Salzen, Kohlenäure, Schwefel usw.

Viele hunderttausende Ausländer besuchen diese Heilquellen und die herrlichen Landschaften unseres Vaterlandes, das außer den bereits genannten Schönheiten noch manche Perle birgt, die noch der Entdeckung harret.

Wirklichkeit und Ideal.

Wenn wir uns die Frage stellen, woher die Unrast der Zeit, woher der mangelnde Glaube, woher das ungenügende Vertrauen — dann gibt es viele Antworten. Geht man aber in die Tiefe, dann dürfte folgende Antwort im allgemeinen wohl das Richtige treffen: Es ist die Trauer über die Wirklichkeit und das Ideal.

Auf der einen Seite die Wirklichkeit — weitab davon das Ideal. Was dasjenige liegt, ist das Leben. Das Leben mit seinen Hindernissen und Widerständen, mit seinen logischen Gegenständen — mit seinem Kampf. Diese Hindernisse zu überwinden, ist die Aufgabe der Tormenschen. Die tiefsten und liebsten geheimnisvollen Zusammenhänge des Wirtschaftslebens zu erkennen, ist Aufgabe der Genossenschaftler. Macht kann nur mit Macht überwinden werden. Die Sammlung der wirtschaftlichen Macht ist unsere Aufgabe.

Viele leiden noch immer an dem falschen Glauben, daß nur allein die Eroberung politischer Macht nötig ist, um im geliebten Lande zu sein. Auf dem Boden der

Wirklichkeit erscheint das Ideal in noch weiteren Distanzen. Ohne Ideale aber wäre das Leben sinnlos, eine ins Ungewisse und Dunkle. Das Ideal, eine neue Gemeinschaft herbeizuführen, kann ohne eine sozialistische Bewegung nicht erreicht werden. Hier ist der Boden der Wirklichkeit, von dem aus wir Hindernisse überwinden, die auf dem Wege zum Ideal hier gibt es Reibung im Sinne einer neuen Gemeinschaft. Hier wird gezeigt: Samme wir die Macht, um damit alle anderen volksausbeutenden zu überwinden.

Harmonie.

In Harmonie mit dem Unternehmertum zu stehen, der Gedanke vieler Arbeitnehmer, auch heute noch, fähigen den Widerstand. Wir erleben ihn täglich, uns oder an Arbeitsschmeißern, Arbeitsbrüchern. Die eigene Faust des Kapitalismus, die uns fruchtlos brutal, ohne Mitleid mit uns. Und da Harmonie kann nicht natürlich sein!

Und es ist auch nicht natürlich. Trotz der Harmoniegesetze der Welt. Denn gerade Harmonie kann selbständiges Leben und eigene, freie Bewegung sein.

Wenn wir einer Pflanze die meisten Blätter dann wachlen die letzten, übrigen Blätter zu groß, um durch ihr großes Wachen, soweit möglich, den ausgleichen, was dem Leben der Pflanze an Schaden gefügt. Und so überall im lebendigen Naturseins, wir einem Lebendigen etwas, das es zum Leben dann drängt es, so gut es kann, in seinen überbensicherungen vorwärts zur Entfaltung des Lebens. Und ist nicht doch eine Lebensversicherung im Kampf. Ist es nicht ein Leben, das zu höherem Lebenstrieb, das zu kämpfen, wo Natur sich schädlich auf uns einwirken? Vertan nicht das große Harmoniegesetz der Welt den Kampf? Ist natürlich-fürliche Nicht, wenn er nicht selbst über den der Harmonie willen geführt wird, wie bei Harmonie als Lebenshilfe für die Gegenwart. Und daß sie als Ziel einmal auch Erfindung darum kämpfen wir.



FÜR UNSERE FRAUEN UND MÄDCHEN



Die Gaben sind nicht so dein eigen, daß du sie allein auf dich verwenden darfst. Es braucht der Himmel uns, gleichwie von uns die Frucht wird gebraucht; die zünden wir nicht deshalb an, damit sie selbst sich leucht; nach außen hin soll wirken ihre Kraft, sonst wär's so gut, als hätten wir sie nicht.
Shakespeare.

Wie immer in solchen Uebergangszeiten, wo systematischer Unterdrückung größere Bewegungsfreiheit folgt, macht sich infolge dessen auch jetzt hier und da ein gewisser Uebermaß geltend. Das mag keinen Ausgleich freilich in der anderen Richtung finden, daß wiederum viele Frauen und Mädchen von den ihnen verliehenen Rechten keinen Gebrauch zu machen wissen.

gedeuteten Art zu machen. Da werden oft Redensarten gebraucht, die nicht schön sind, und es wirkt ganz besonders abstoßend, wenn Frauen sich dabei hervorzuheben suchen.

Edel sei der Mensch, und ganz besonders erfreuen sich denkende Menschen an edlen Frauen! Und auch die Arbeiterin kann groß und vornehm werden, denn das ist nicht das Vorrecht vornehmer Richtsuerinnen, hierin wenigstens kann auch die Arbeiterin ihre Gleichberechtigung auf das schönste darthun.

Eine Gleichberechtigung der Geschlechter beruht somit nicht so sehr auf der äußeren Basis, sondern weit mehr auf der geistigen Erkenntnis und seelischen Verfeinerung der Auffassung des Verhältnisses der Geschlechter zueinander.

Da Frauen sich nicht so betragen, wie es der Würde entspricht, leidet auch der Mann leichter das Benehmen her zu anföhligen Dingen. Wir wollen uns kulturell emporheben und nicht gegenseitig in den Schlammecken. Wohl am schönsten hat der Dichter Goethe die edlen Frauen gewertet in seinem Gespräch mit Erdemum. Goethe sieht bei den Frauen reine menschliche Eigenschaften, die Fähigkeit, alles Niedrige und Unreine schon durch ihre Gegenwart zu dämpfen und das Gode, das in der Menschenleere schimmert, ans Licht zu tauberen.

Dübe den Einfluß solcher edlen Frauen sind wir Männer arme Geschöpfe auf dieser Erde. Erst ihr Dasein und ihre Gegenwart kann unser Leben harmonisch gestalten und veredeln.

Frauenfragen.

Die Frauen und Mädchen nehmen in unserer Zeit in der menschlichen Gesellschaft mit den Männern eine fast gleichberechtigte Stellung ein. Obgleich Frauen und Mädchen schon immer in der Hauswirtschaft eine rege Tätigkeit entfaltet haben, wurden sie doch bis vor wenigen Jahren mit den Männern rechtlich nicht als gleichberechtigt betrachtet. Erst die Verfassung von Weimar hat den Frauen das Allgemeine Wahlrecht und schon damit äußerlich eine Gleichberechtigung verliehen, die sie vorher nicht besessen haben. Doch dem so ist, kam nicht von selbst.

Schon seit dem Aufkommen der Fabrikarbeit wurden viele Tausende von Frauen in den industriellen Produktionsprozess hineingezogen, wo sie als billigere Arbeitskraft die Konkurrenz der Verwendung fanden. Es ergab sich ganz von selbst, daß sie dadurch vielfach als Konkurrenz des Mannes auf dem Arbeitsmarkt ein Faktor wurde, dem eine ganz andere Bedeutung zukam, als der Frau vergangener Zeiten, die nur die Hauswirtschaft zu betreiben hatte, obwohl sie auch damals schon hart arbeiten mußte und große Pflichten erfüllte.

Andrerseits stoßen wir aber auch bei vielen Frauen und Mädchen in der Gegenwart auf Manieren und ein Gebaren, das weder der weiblichen Würde, noch ihren Ansprüchen auf Gleichberechtigung mit den Männern entspricht. Raden wir uns doch klar, daß größere Rechte und größere Bewegungsfreiheit auch ein größeres Quantum Selbstgudt und Verantwortlichkeitsbewußtsein verlangt.

Der Mann wird und muß die Frau achten, die in ihrem Tun und Lassen das rechte Gleichmaß zu treffen weiß. Es gibt unter den Männern freilich rohe Patrone, wo es manchmal nicht leicht sein wird, die weibliche Würde und die Gleichberechtigung zur Geltung zu bringen. Wo das der Fall ist, müssen anständig denkende Männer hinreichend den Frauen beibringen. Und auch dann, wenn sich Frauen oder Mädchen würdelos benehmen, wird ein richtiges Wort zur rechten Zeit die Harmonie leicht herstellen können.

Wer selbst in einem größeren Betrieb tätig ist, wird sehr oft Gelegenheit haben, Beobachtungen der an-

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht auf die Blüten verstreut, schöner ein froh Gesicht, das den großen Gedanken deiner Schöpfung noch einmal denkt.
F. G. Klopstock.

Recht der Mitwirkung in den Kassenorganen. Die Kassenverwaltungen aber haben auf die Wohl und Zusammenlegung der Organe nicht den geringsten Einfluß. Ueberwiegend werden die Wahlvorschlüge von den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgestellt. Es teilt an den weiblichen Berühmten selbst, in diesen Organisationen, in denen sie auf Arbeitnehmerseite wenigstens oft die größere Mitgliederzahl stellen, ihren Einfluß im Sinne einer anderen Zusammenlegung der Wahlvorschlüge geltend zu machen.

Wieweit ist nun die Mitarbeit des weiblichen Geschlechts in den Kassenorganen von besonderem Wert? Soweit die Reelleistungen der Kassen in Betracht kommen, ist ja die Tätigkeit der Kassenorgane hinsichtlich des Was festgelegt, nicht dagegen hinsichtlich des Wie. Schon hier werden die weiblichen Mitglieder der Organe ein gewichtiges Wort zum Nutzen der Sache mitsprechen können. Wir denken z. B. an die Durchführung der Krankenbesuche, mit der u. a. auch die Frage der Anstellung weiblicher Krankenbeschauer in Zusammenhang steht. Ein dem weiblichen Geschlecht ureigenes Feld ist dann aber die Wochenhilfe und die Hauspflege und ihre Durchführung. Bei allem guten Willen wird es den männlichen Mitgliedern der Organe gerade auf diesen Gebieten oft nicht möglich sein, die Tragweite von Maßnahmen, die von den Organen beschlossen werden, ihre Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit, ihren Einfluß auf die Psyche der weiblichen Berühmten u. a. zu beurteilen. Durch Eingreifen der weiblichen Organmitglieder wird es möglich sein, das Recht zu treffen, gutgemeinte, aber schlecht sich auswirkende Maßnahmen zu unterbinden, und damit die Kassenmittel einer zweckmäßigen Verwendung zuzuführen, ihrer Verschwendung jedoch vorzubeugen. Das gleiche gilt für die anwendenden Maßnahmen, Krankengeldverhütung usw. Die engere Verbundenheit der Frauen mit dem Hauswesen schärft ihren Blick für die Mängel der häuslichen Umgebung und des sozialen Milieus. Daraus erabt sich eine bessere Ueberlicht über die Möglichkeiten, die für eine Besserung der ungunstigen Verhältnisse sich bieten. Diese tiefere Einsicht ist in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen. Wenn z. B. die Kindererziehung nicht zu unterschätzen. Wenn z. B. die Kindererziehung nicht zu unterschätzen. Wenn z. B. die Kindererziehung nicht zu unterschätzen.

schließlich ein Zustand, der sich mit der Zeit ändern wird. Je mehr Frauen in politischen und anderen öffentlichen Ehrenämtern tätig werden, je mehr werden sich auch bereit finden, in den Ehrenämtern der Kranken- und der gesamten Sozialversicherung mitzuarbeiten. Dem Ansehen der Versicherung wird damit nur gebiert werden. Die Krankensicherung ist nicht mehr Männerwerk allein, sie hat die Mitarbeit der Frau dringend nötig.

zum größeren Teile den Konsumgenossenschaftlichen Verleisungsstellen zu entnehmen. Noch viel mehr wäre aber zu erreichen, wenn alle diejenigen Verbraucher sich den Konsumvereinen als Mitglieder anschließen wollten, die ihrem Lebensstandard nach nur in den Konsumvereinen eine wirkliche Vertretung ihrer Verbraucherinteressen finden können.

Was konsumgenossenschaftlich zu erreichen ist.

Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich 1926 beträgt die Wohnbevölkerung des Deutschen Reiches (ohne Saargebiet) 62 318 482 Menschen. Von 62,35 Millionen Wohnbevölkerung des Deutschen Reiches entsprechen nur 15,359 Millionen Haushaltungen, auf die also durchschnittlich je vier Personen entfallen. Die Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zählten 1925 insgesamt 3 325 229 Mitglieder, darunter 641 663 (19,30 Proz.) Frauen. Sept man nun die Zahl der Konsumgenossenschaftler zur Zahl der Haushaltungen in Beziehung, so ergibt sich, daß nur ungefähr ein Fünftel aller deutschen Haushaltungen seinen Bedarf in einer der rund 8300 Verleisungsstellen der 1921 Konsumgenossenschaften deckte, die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossen sind.

Dieses Fünftel aller deutschen Haushaltungen bezog in seinen Konsumvereinen im Jahre 1925 für 616 178 Millionen Mark Waren, das sind je Haushaltung für 182 Mt. Vorfristig gerechnet sind aber 182 Mt. höchstens ein Viertel desjenigen Betrags, den ein Arbeiterhaushalt von vier Personen jährlich für Lebensmittel aufwenden muß und auch tatsächlich aufwendet, wobei zugegeben werden soll, daß ein Teil der in Frage stehenden Haushaltungen seinen Bedarf teilweise aus eigener Erzeugung deckt. Oder — anders gesprochen — wenn die Mitglieder der zum Zentralverband deutscher Konsumvereine gehörigen Konsumgenossenschaften den für ihren Lebensunterhalt aufzuwendenden Mittelbetrag nur in den Konsumvereinen ungelegt hätten, so hätte im Jahre 1925 deren Gesamtjahresumsatz mehr als 2 1/2 Milliarden Mark betragen!

Daß ein derartiger Betrag im deutschen Wirtschaftsleben einen ganz anderen Faktor darstellen würde als der tatsächlich erreichte Umsatz, bedarf keiner Erörterung. Was würde aber ein solcher Umsatz für die Konsumvereine selbst und für ihre Mitglieder bedeuten? Nun, einmal würden die Umsätze je Verleisungsstelle sich vervierfachen und damit die allgemeinen Umkosten ganz wesentlich sinken, dann aber würden die Konsumvereine dadurch instand gesetzt, ganz unbelahet einer weit höheren Umsatzerzeugung, ihre Eigenbedürfnisse erheblich besser auszunutzen und zum unmittellbaren Vorteil der Mitglieder rationeller auszubauen und die Eigenzeugnisse erheblich billiger abzugeben zu können, als es bisher der Fall war. Das ist zu erreichen, wenn alle Verbraucher, die bereits Mitglied eines Konsumvereins sind, in richtiger Erkenntnis ihres wahren Vorteils und unter Befolgung der wichtigsten genossenschaftlichen Grundzüge befreit sind, ihren Bedarf auch nur

Der Bauergewerksbund an die Regierungen.

Der Bauergewerksbund hat sich mit einer Eingabe an die verschiedenen Instanzen der Reichs- und Länderregierungen und den Deutschen Städte tag gemacht wegen der großen Mängel, die in der neuen Verleisungsordnung für Kaufleistungen enthalten sind. So fehlen insbesondere Bestimmungen, die den berechtigten Forderungen der Arbeiter gerecht werden. Einige Vorschriften sollen direkt geeignet sein, Streitigkeiten zwischen den Beteiligten herbeizuführen.

So überläßt diese Verordnung es ausdrücklich jedem Unternehmer, wie er sich den Arbeitern gegenüber stellt und das Arbeitsverhältnis gestaltet. Kein Hinweis auf die Tarifverträge und deren Einhaltung, keine Spur von Schutz des wirtschaftlich Schwachen, der doch eine sozialpolitische Pflicht des Staats und der Regierung sein müßte. Hier wie überall offenbart sich, wie man einseitig bemüht ist, der Willkürherrschaft der Unternehmer wieder freie Bahn zu schaffen.

In Anrechnung an eine ausführliche Begründung seines Protestes gegen diese Verleisungsordnung stellt der Vorstand des Bauergewerksbundes auch gleich Vorschlagsanträge. Diese verlangen, daß bei Zuschlagsverleisungen nur solche Unternehmer berücksichtigt werden, welche die tariflich festgesetzten Lohn- und Arbeitsbedingungen anerkennen haben und einhalten, die Schutzbestimmungen einhalten, die Arbeitsnachweise benutzen bei Arbeiterbedarf und die Verleisungsbeiträge leisten.

Es folgen weiter eine Anzahl anderer Sicherungsvorschlägen, welche die Rechte der Arbeiter zu sichern bestimmt sind. Man darf gespannt sein, welchen Standpunkt die Behörden zu dieser Eingabe einnehmen.

Volkshochschulheim Schloß Sachsenburg bei Frankenberg in Sachsen.

Der Volkshochschulheim von heute ist nicht auf allen Gebieten unseres Gesellschafts- und Wirtschaftslebens so unterrichtet und erfahren, wie es ihm erwünscht sein muß, wenn er im Daseinstumpfen bestehen will. Die Verluste der Arbeiterschaft, aus eigener Kraft die vorhandenen Lücken der Volkshochschulbildung durch Vorträge und Vorträge, Arbeiterbildungsschulen usw. auszufüllen, reichen zurück bis zum Anfang der modernen Arbeiterbewegung. Sie sind immer intensiver geworden und haben sich in neuerer Zeit auch vielfach staatlicher Unterstützung zu erfreuen.

Wie wir aus den uns von der Verwaltung des Volkshochschulheims Schloß Sachsenburg überlieferten

erleben, bietet das Heim jungen Arbeitern auf die Dauer von vier Monaten Unterkunft, das Lebensalter soll nicht unter 20 Jahren sein.

Die Schule erhält finanzielle Unterstützung und in der Verwaltung sind auch Vertreter des DGB vertreten, im übrigen soll die Schulgemeinde nach Beginn des Kurses den Arbeitsplan und die Tageseinteilung selbst beschließen. Es kommen Fragen der Bekleidung, der Küche, der Kost, der Erziehung, der Wirtschaft, der Kunst, der Seelenkunde und der Geschichte zur Diskussion. Nachmittags soll auch zwei Stunden Gartenarbeit zur Erhaltung der körperlichen Frische verrichtet werden. Die Kosten des Vier-Monats-Kurses betragen 40 Tagelöhne nach dem Verdienst des Bremerers. Bei einem Tagesverdienst von 5 RM. = 200 RM für 120 Tage, das ist pro Tag nicht ganz 2 RM. Für Frauen findet der nächste Kurs am 1. März 1927, für Männer am 15. August 1927 statt. Anmeldungen können sofort erfolgen.

Eine Parallelschule befindet sich in Treptow bei Berlin, dort beginnt der Männerkurs am 1. März 1927, der Frauenkurs am 15. August 1927. Das Schulgeld muß vorher in Raten bezahlt werden. Prospekte und nähere Auskunft erteilt die Verwaltung dieser Volkshochschulheime auf Anfrage.

Arbeiter, Angestellte und Beamte.

Der Bildungsausschuss der Hamburger freien Gewerkschaften veranstaltet im Sommer 1927 Ferienreisen. Diese Reisen sind außerordentlich billig und bieten eine Fülle von interessanten Eindrücken. Durch eine Sparorganisation ist jedem die Möglichkeit gegeben, das nötige Reisegeld zusammenzusparen. Es geht:

In die Schweiz vom 18. Juni bis 26. Juni incl. Preis 162.- RM.

An den Rhein vom 4. Juni bis 11. Juni, vom 25. Juni bis 2. Juli, vom 3. September bis 10. September. Preis 108.- RM.

Für diejenigen, die nicht soviel Geld zur Verfügung haben und doch gern ein paar Tage ausspannen möchten, kann man ja schon in wenigen Tagen, herausgerissen aus dem Alltag, kurze Eintritte sammeln kann, sind 3-Tage-Reisen geplant:

In den Teutoburger Wald vom 11. Juli bis 13. Juli, vom 11. August bis 13. August. Preis 47.- RM.

Nach Kiel - Holsteinische Schweiz vom 21. Juli bis 23. Juli, vom 1. August bis 3. August. Preis 34.- RM.

In alle Preise ist einaktualisiert: Fahrgehalt (Eisenbahn, Dampfer, Gebirgsbahnen), Internat (keine Kassenquartiere), Verpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen), Führungen.

Die Reisen gehen von Hamburg aus, und mit der Ausfahrt der Dampfer ist der Gemeinnützige Verkehrsverein Ost-Hamburg e. V., Hamburg 15, Ragsdamm 14, beauftragt. Derselbe auch ausführliche illustrierte Prospekte.

So leben sie aus die ganz Rabikalen!

Wolff Geithe, Kund diejenigen sind, die sich in den Betrieben als vorbildliche Rabikale aufspielen, darüber weiß selbst die „Note Bahne“ ein Lied zu singen. In Nr. 278 schildert sie sich ein Individuum. Er spielt sich auf als Kollege christlicher Kollegen, der aber aus Verachtung abseits steht. Bei der Jesuitisierung in den gewerkschaftlichen und politischen Anstalten ist das leicht zu machen und schwer nachzusprechen, warum er eigentlich nicht organisiert ist. Dadurch wird vielen Schwämmen ihr schwammiges Treiben sehr erleichtert. Sie sitzen in englischer Färbung mit der Bezeichnung und erteilen genaues Bericht über alles, was im Betrieb gesprochen und etwa geplant wird.

Die „Note Bahne“ liegt ruhig auf dem Tisch, denn die muß er ja zur Orientierung lesen. Wenn der Meister kommt und er steht mit den Arbeiterkollegen zusammen, dann bleibt er ruhig sitzen, denn er hat ja nichts zu kritisieren. Er ist ultra-rot und schimpft auf alles, fordert zur Selbstbefreiung auf, eine Organisation brauche man aber dazu nicht, denn das sind ja nur Futtertruppen für die Rabigen.

Jeber denkt, Trübsal das ist ein Idiot, das ist ein alter Kommunist und Revolutionär, sie erzählen ihm alle ihre Wünsche und Hoffnungen, die er getreulich wiederholt an den Meister und die Betriebsleitung. Bis er sich eines schönen Tages selbst herinlegt und verrät und bis offen gesagt wird, was für ein Salzwitz sich ein vorbildlicher Kommunist eigentlich ist.

Man sieht die Geister die man rief. Sie wird man nicht wieder los, denn solche Bumpen können sich nur dreimal waschen, wo die Arbeiterschaft in sich unzeitig ist. Deshalb hat mit aller Zuversicht und Ungläubigkeit, löst nicht auf solche Personen, die keiner Organisation angehören, oder die nur deshalb aufnehmen lassen, um sie desto gründlicher zu verraten und zu schädigen.

Projektfrage der Organisierten in der Schweiz.

(DGB.) Einer von Schweizerischen Gewerkschaften veröffentlichen Heft über die Frage des Projektfrage der organisierten Arbeiter in den wichtigsten Industriezweigen für das Jahr 1925 ungefähr wie folgt: Nahrungsmittel- und Genussmittelindustrie 15,5 Proz.; Textilindustrie und Lederindustrie 4,9; Bau- und Holzindustrie 15,3; Metallindustrie und chemische Industrie 24; graphische Gewerbe 4,4; Druck- und Verlagsindustrie 28,4; silberne Gewerbe 19; Transportwesen, Verkehr 27,1. Diese Gewerkschaften 23,3 Proz. Am besten organisiert sind demnach die Arbeiter des Transportwesens, des Verkehrs und der graphischen Gewerbe. Dabei gehört die Schweiz teilweise zu den Ländern, wo die Gewerkschaftsbewegung etwas sehr schwach genannt werden

kann. Dem letzten Jahrbuch des DGB zufolge stellt sich das Total der organisierten Arbeiter auf 6,7 Proz. der Bevölkerung. Die Schweiz nimmt von den 43 Ländern, für die das Jahrbuch Verhältnisziffern gibt, den ersten Platz ein. Wenn das Organ des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes in diesem Zusammenhang sagt, daß noch große Arbeit geleistet werden muß, bis die Organisationen in der Wirtschaft einen bestimmenden Einfluß ausüben können, so gilt dies auch für viele andere Länder.

Rundschau.

„An Stelle des zum Stichtsausschuss von Berlin gewählten bisherigen Leiters der Demag. Deutsche Wohnungsfürsorge u. v. für Beamte, Angestellte und Arbeiter (der gemeinwirtschaftlichen Zentralstelle der freien Gewerkschaften und Genossenschaften für das Kleinwohnungswesen), Dr. Ing. Martin Wagner, ist in der Sitzung des Aufsichtsrats vom 7. Dezember 1926 der bisherige Geschäftsführer der Berliner Losberg-Gesellschaft der Demag. der Gehag, Gemeinnützige Heimstätten-Spar- und Bau-Vereinsgesellschaft, Architekt Richard Linneer, gewählt worden, der kein Annu bereits angetreten hat. Herr Linneer hat ebenfalls die Redaktion der Zeitschrift „Wohnungswirtschaft“ übernommen.“

Erhöhung der Mieten. Die Reaktion legt auf allen Gebieten ein. Die Hausbesitzer haben lange genug geduldet, um eine Erhöhung der Mieten durchzusetzen. Der preussische Minister Herrsteller hat denn auch prampt am 1. Januar eine Mietserhöhung um 10 Proz. angekündigt. Diese soll die Mieten den Besitzern näherbringen, die in Neubauten bereits bestehen, und weil diese bereits so hoch sind, daß eine weitere Steigerung kaum möglich ist, sollen die Mieten in den alten Häusern nachgebracht werden. Auch erwartet man eine Belohnung des Bauwirtschafts. Gleichzeitig wird auch von einem Ausgleich der höheren Verzinsung der Hypotheken um 8 Proz., die eintreten wird, gesprochen.

Der Hintergrund war natürlich die Aufhebung des Mieterrückens, der den Hauswirten seit jeher schwer im Magen liegt. Die durch solche Reden bewirkte Erregung hat man durch ein Demagog abzuschwächen versucht. Angeblich habe Herrsteller nicht vom 1. Januar 1927, sondern von 1928 gesprochen. In dieser Zeit der Wahlenarbeitslosigkeit und des Lohnrückens ist eine Erhöhung der Mieten das Letzte, was man antun kann.

Lage der Arbeiterschaft in Australien. (DGB.) Ihrem Originalbericht aus Australien entnehmen wir, daß die Lage der Arbeiterschaft nicht in allen Teilen der Insel gleich gut ist. Besonders günstig ist es in jenen Staaten, wo die Gewerkschaften sehr stark sind und auf Grund guter Vertreter im Parlament im öffentlichen Leben eine führende Rolle spielen. Dies gilt z. B. besonders für New South Wales und Queensland, wo die 44-Stunden-Woche allgemein eingeführt ist. In Westaustralien geschieht nur bei Staatsbauarbeiten die 44-Stunden-Woche, während z. B. in Südaustralien und Tasmanien noch um diese Erzeugnisse gekämpft wird. Das Schiedsgerichtverfahren spielt in Australien bei der Regelung von Konflikten eine große Rolle. Gerade jetzt pläzieren die Gewerkschaften im Bundeschiedsgerichtshof zugunsten der allgemeinen Einführung der 44-Stunden-Woche in ganz Australien. Von den sechs Staaten der Insel haben zurzeit fünf Arbeiterregierungen.

Wichtigste der Krankentafelmitglieder. Es ist allgemein bekannt, daß die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auch bei Krankentafeln nicht verschont haben. Ihre finanzielle Lage ruht nicht mehr auf so gesunden Füßen, wie es in der Vorkriegszeit der Fall war. Wenn man noch berücksichtigt, daß die Verschlechterung der Volksgesundheit erhebliche Mehraufwendungen an ihrer Beteiligung erfordert, so muß man ohne weiteres zu der Ansicht kommen, daß die Krankentafeln infolge dieser Sachlage gezwungen sind, mit ihren Mitteln sparsam umzugehen. Da nun gerade die Krankentafeln fast ausschließlich in hohem Maße von ihren Mitgliedern in dieser Hinsicht abhängig sind, wird es auch an diesen liegen, eine Steigerung der Ausgaben über das notwendige Maß hinaus zu verhindern. Das ist die Pflicht der Krankentafelmitglieder. Wenn nur bei einem einzelnen Mitgliede durch zweckmäßiges Verhalten Einsparung gespart werden, so bedeutet das doch, wenn es alle tun, daß erhebliche Summen im Endergebnis erhalten bleiben. Dabei bedeutet das für die Mitglieder keine Beschränkung. Es ist nur notwendig, überflüssig zu tun. So kann z. B. die Inanspruchnahme des Arztes, insbesondere durch Besuche, nur auf die unbedingt erforderliche Zahl, ohne Schaden in vielen Fällen herabgesetzt werden. Medizinische werden wohl häufiger von der Apotheke geholt, aber nicht gebraucht. Es ist hier ein Leichtes, auf die Verschreibung zu verzichten. Tausende von Mark sollten den Krankentafeln die Arzneibehälter. Wenn die letzten Franken usw. wieder zurückgegeben werden, was niemanden Schwierigkeiten macht, können diese Beträge ohne weiteres eingespart werden. So gibt es noch viele Möglichkeiten, die nur richtig genutzt werden müssen.

Bücherchau.

Schaezel Das Geschlecht bei Tier und Mensch (seine Erklärungen, seine Bestimmung, sein Wesen). 1. Buch. 2. Ausgabe zu den Uranotischen, 5. Jahrgang. Einzelpreis 1,50 RM. in Einzelnheiten gebunden 2 RM. Uranot-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena.

Der des Clement der Ueber von der einfachen Verheerung des Geschlechtsbetriebes bis zur künstlichen Schöpfung in der Natur aufklärt, findet die Natur in sich selbst. Vergleichende Betrachtung führt über die Zusammenhänge von Geschlecht und Zeugung auf. Aus den verworrenden Belegstellen wird der wesentliche Vorgang herausgeholt und an der Hand vieler Bilder ein lebendiges Bild über die ursprüngliche Fülle von Erklärungen versucht, die den

Geschlechtsvorgang umgeben. Die Herkunft und die Natur der Geschlechtszellen wird geschildert, das Verhalten bei Befruchtung, Zeugung und Zeugung aufgedeckt. Die mittelbaren Geschlechtsorgane, von der Schwanz, das weibliche Lebensgebiet unberührt läßt, gehen wir nach der Bestimmung des Geschlechts führt uns hinein in das Gebiet der verhältnismäßig bedingten Entwicklung. Immer werden an den Tatsachen und Beispielen die Verhältnisse beim Mensch gemeinlich, schließlich ist von der Geschlechtszellen in Beziehung zu der Spermienbildung Rede, die der Mensch durch seine Veranschaulichung in der Natur einnimmt, von Natur und Geschlecht. In Kurze knüpft, dabei stets allgemein verständlicher Form an der übergroßen Mannigfaltigkeit lebendigen Geschlechts die beherrschende Geschlechtslehre. Jedes ist unauflösbar aus den Quellen der Verbindung geschlechtlich, trotzdem der Text nicht mit Titeln und Namen besetzt worden, sondern der benötigte Hinweis auf das wissenschaftliche Schrifttum führt den Lesenden weiter. Ganz anders darf das Buchlein als ein Meisterwerk populärer Darstellung aus der Hand des Fachmannes gelten, dem vorzüglich gedruckt und ausgestattet ist.

Heft 3 der „Mensia“, Jahrg. 1926/27, Monatsheft für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre. Bezugspreis Ausgabe A (3 Hefte und eine Brosch. Buchgebundene Ausgabe B (3 Hefte und eine Brosch. Buchgebundene Ausgabe) pro Vierteljahr 2,25 RM. Probestummern können angefordert werden von der Uranot-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena.

Wie erlange ich Ermäßigung oder Befreiung von der Haussteuer? Von Arbeiterretorator C. Scherz, Koblenz.

Die Schwierigkeiten bei der Anwendung der Befreiung und die wenig verbreitete Kenntnis von ihrem Inhalt haben den Verfasser veranlaßt, die Befreiung nach einschlägigen Anmerkungen und genauen Anweisungen für den praktischen Gebrauch herauszugeben. Zum Gebrauch sind einige Formulare angefügt. Der Bezug ist sehr zu empfehlen. Der Preis der Broschüre beträgt 30 Pf., bei 20 Stück je 25 Pf. Bestellungen an „Abendliche Worte“, Koblenz, Kastorpfaffenstr. 22-24.

33 Antriebe an brandende Fragen im Obst- und Gartenbau, die wissenschaftlichen Nutzen bringen, neue Wege zu zeitgemäßen Fortschritt zeigen. Beide Hefte des Gartenbauausstellers der „Reinhold“ kosten je 1,00 RM., beide zusammen 3 RM. (Nachnahme 3 RM. mehr.) Naturverlag E. W. W. Leipzig 60, Köhlerstr. 1023.

Hier wird das Geheimnis der Erträge einfacher Protokolle in Garten und Feld erklärt und die wirtschaftliche Ausnutzung selbst kleiner Flächen für stehende Erträge und doppelte Erträge ermöglicht. Der Fortschritt ist seinen Vorteil sucht, sieht darüber wissenschaftlichen Nutzen.

Feitg Halle: Der Protokollist als Schlichter und Geschworener. Ein Führer für Arbeiter, Angestellte, Kleinbauern und die Frauen des werktätigen Volkes. Vervollständigung und Kritik bei unvollständigen Bestimmungen über die Vorgesetztenverhältnisse. Berlin Verlag Neue Hilfe Deutschlands, 56 Seiten. Preis 60 Pf.

Gesundheit, Zeitschrift für gesunde Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankentafeln e. V. In der 2. Ausgabe Nummer 1 der „Gesundheit“ sind einige interessante Verhandlungen mit Abbildungen über die „Stammesgeschichte des Menschen“ enthalten. Professor Dr. Waage, Frankfurt a. M. bringt einen Aufsatz: „Das Kind im Lichte moderner Forschung“, Dr. A. H. W. bringt einen Aufsatz: „Die Mundhygiene, ein wichtiger Gesundheitspflege“. Die „Gesundheit“ ist kostenfrei an Abonnenten der Krankentafeln zu erhalten.

Verbandsnachrichten.

(Beschlüsse des Vorstandes und der Delegiertenversammlungen.)

Vom 27. Dezember 1926 bis 1. Januar 1927 Nr. 52. Wochenbeitrag 10 Pf. Mit Jahresbeitrag muß auch das Verbandsabzeichen Ordnung gebracht werden.

Achtung! Bezieht Berichtsorten über Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit.

Mit dem Abrechnungsmaterial geben den Berichtsorten drei Berichtsorten (je eine für Dezember, Januar und Februar) zu. Die Erhebungswoche endet am Freitag, den 31. Dezember. Die Arbeitstage gelten als die Berichtstage. Die Berichte sind einzuweisen in der Woche nach Weihnachten, die entfallen sind. Wird in sonstigen Gründen nicht gearbeitet, der Betrieb oder der Berichtsort wieder aufgenommen, ist für solche Fälle die Arbeitszeit, die für die erste Januarwoche bestimmt worden ist, der Berichtsortung zugrunde zu legen.

An der Hand der Monatsberichte für Dezember und Januar des Jahresberichts errichtet werden, wie sich die verschiedenen Branchen auf die Gesamtmitgliedszahl und Gesamtbeiträge auswirken. Wir ersuchen deshalb um gewissenhafte und genaue Berichterstattung.

Die Berichtsorten sind bis zum 5. Januar an einzuliefern.

Bestellungen auf gebundene Verbandszeitschriften. Preis von 2 RM. bitten wir unersätzlich spätmöglichst zum 30. Dezember 1926 an die Hauptverwaltung, Straße 10b/111, einzuliefern.

Vom Jahrgang 1926 sind noch fünf Exemplare des Jahrgang 1924 zwei Exemplare und vom Jahrgang 1925 ein gebundenes Exemplar der Verbandszeitschrift. Preis von 2 RM. vorhanden und zum Interessierten geliefert werden.